

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **195 (1916)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

— Ein Appenzeller sah in der Stadt St. Gallen an einem Hause einen Draht mit einem Reiffuß fe-
hangen. Ungewiß über den Zweck dieser sonderbaren
Erscheinung, zog er daran. Es klingelte, der Haus-
herr öffnete die Türe und fragte: „Was wend'r?“ —
„Nüt, i ha gad wele luege, was doo für Chlaue-n-a-
de Töör hangid.“ — „I merk es scho! Ehr send halt
en Appenzeller! Me seit jo überaal, das-me jedesmool
en Has ussagt, so bald me im Appenzell obe a-n-e
Stunde chlopf.“ — „Das cha scho see, guete Herr;
aber i gsehne, daß-me z' Sang-Galle gad amme Troht
züche mos, wein-me-n-en Esel gseh wott.“

— Zu dem bekannten und beliebten, nunmehr ver-
storbenen Oberst Zangger begab sich bei einem An-
laß ein bekannter Wigbold und sagte zu ihm: „Herr
Oberst, Sie werd' id's nüüd globe, aber 's ist willsgott
wohr, daß Sie ond mini Frau mitenand verwandt
sind?“ Der Oberst war nicht wenig erstaunt und
bat um Auskunft, woher denn die Verwandtschaft
stamme. Da erwiderte der Wigbold: „Jo luegid Sie,
Herr Oberst, Sie send en Zangger ond mini Frau
ist au e Zanggeri!“

— Der Herr Inspektor ist zur Besichtigung der
Schule eingetroffen. Es war gerade Geographie-
stunde, auf dem Katheder steht der Globus. „Warum
ist der Globus eigentlich schief?“ fragte der Inspektor
plötzlich einen Knaben. Keine Antwort; zwei,
andere schweigend ebenso beharrlich. Da unterbricht
der Lehrer die peinliche Stille: „Herr Inspektor, der
war schon schief, als wir ihn bekommen haben!“

Frauenlogik. „Nein, diese Männer! Da
schimpfen sie immer über uns, aber sie selber sind
doch noch viel unpunktlicher! Mein Mann wollte
mich hier erwarten, seit 6 Uhr bin ich nun hier, und
jetzt ist's schon halb 7!“ — „Und wann solltest du
hier sein?“ — „Um halb 5 Uhr!“

— Zwei Sträflinge, von denen der eine eine Uhr,
der andere eine Kuh gestohlen hatte, foppten einander
bei ihrem täglichen Spaziergang in der Strafanstalt,
indem der Kuhschelm den Uhrenschelm fragte: „Du,
Hannes, wie spoot isch?“ — „Grad Zit zom Melche!“
lautete die Antwort.

„Guete Tag, Babeli, wohee gohst ase schö gsoon-
tigtet am helle Werchtig?“ — „Jo, zom heilige Josef
wallfahre will i, wäscht, de Maä ist nüüd ase mit mer,
wie-n-er ebe sött see, ond do män-i, 's chönnt vilicht
e chli helte.“ — „Om der Tuusig Gottswille, gang
nüüd zom sebe, gang du lieber zuer Muetter Gottes,
wäscht, d' Hofe häbid alli zämme!“

Wie war er da wohl? Der Herr Schulrat
wußte alles. Der Herr Schulrat konnte alles. Er
konnte sogar unterrichten. Kurz, er war ein Uni-
versalgenie. Der junge Herr Lehrer konnte und konnte
nicht die Antwort erhalten: „Wer wenig begehrt, ist
bescheiden.“ „Lassen Sie mal mich machen!“ sagte
väterlich gönnerhaft der Herr Schulrat. „Kinder,
hört mal schön zu! Neulich war euer Schulrat von
dem Herrn Pfarrer eingeladen. Der Herr Pfarrer
schenkte eurem Schulrat Wein ein. Euer Schulrat

dankte und trank. Der Herr Pfarrer wollte wieder
einschenken. Euer Schulrat dankte. Er trank nicht
mehr. — Nun paßt schön auf! Wie war euer Schul-
rat da? — Denkt doch mal nach! Wie war euer
Schulrat da wohl?“ — „Nun, du, Kleiner...?“ —
„Bjoffe, Herr Schulrat.“

— Als die Gemeinde Stein im Jahr 1749 gegründet
wurde und eine neue Kirche baute, mußte sie auch
einen Pfarrer haben. Es meldeten sich mehrere Kan-
didaten. Sie mußten, jeden Sonntag einer, in der
Hundwiler Kirche eine Probepredigt halten. An die
letzte schloß sich gleich die Kirchhore zur Wahl an.
Sie fiel einstimmig auf denjenigen Pfarrer, der ge-
rade gepredigt hatte, zu seiner eigenen, großen Ver-
wunderung. Als er später einmal einen Kirchen-
pfleger fragte, warum sie ihn eigentlich gewählt
haben, andere seiner Mitbewerber seien doch bessere
Prediger als er, erhielt er zur Antwort: „Ihr seid
der Einzige, der das Kanzeltürki hinter sich zugemacht
hat, und wir wollten halt einen Pfarrer, der bei uns
bleibt.“

— Die Wagenwache eines Bagagewagens setzte
sich trotz Verbots beim Fahren auf den Sitz und
wurde just vom Oberst, der unversehens im Auto
daherfuhr, erwischt. Zur Rede gestellt, warum er
aufsitze, ob er nicht wisse, daß dies verboten sei, er-
widerte der Soldat: „I wääß es scho, Herr Oberst,
aber i ha Sie halt z'spoot gseah.“

— Aus Urlaubsschreiben. „Unterzeichneter
wünscht Urlaub. Begründung: Einrichtung eines
eigenen Haushaltes inklusive Heirat.“

... Meine Frau schrieb mir, eine Kuh habe kürz-
lich gekalbt und nächstens werde sie selber Gebär-
mutter.“

Der bei der Mannschaft etwas gefürchtete Oberst
B. inspizierte die Wachtposten und stand vor einem
Appenzeller Landwehrsoldaten, der kein Wort heraus-
brachte. „Fürchtet Ihr mich?“ fragte ihn der Oberst,
„Ihr seid ein heiterer Soldat, da fürchtet Ihr Euch
auch, wenn der Feind kommt?“ — „Herr Oberst,
wenn de Feind cho wär, hett i gschosse!“

— Eine Schildwache bei der Bahnbrücke „Bunta
Carolina“ im Unterengadin meldete seinen Vor-
gesetzten bei der Inspektion: „Herr Oberst, Schild-
wach vor Gwehr bi der Karoline!“

— Der Oberst begegnet unter dem Kajernentor
einem Zivilisten, denen sonst der Zutritt zu der Ka-
serne untersagt war. Auf die Frage, was er denn
hier suche, erwidert der Zivilist: „... der oberst.“ —
„Man sagt: Herr Oberst,“ fährt ihn der Offizier
an. — „He nu, i mueß der Herr oberst Abtrett go
repariere.“

— In München wurde eine Zeitlang in einem
Theater „Orpheus in der Unterwelt“ gespielt. Ein
Berliner und ein Baier stritten sich darüber, wie
Orpheus ausgesprochen werde. Der Berliner be-
hauptete, man sage „Orpheus“, während der Baier
der Meinung war, man sage „Orpheus“, denn man
sage auch nicht „Saupreuß“.